

Günther Hultsch

Vom Regen unter die Traufe

Illustrierte skurrile Gedichte



Unverkäufliche Leseprobe der Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder für die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer Verlag

Günther Hultsch

Vom Regen unter die Traufe

Illustrierte skurrile Gedichte

mit Zeichnungen von
Anton Diehl



edition fischer

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2016 by edition fischer GmbH
Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main
Alle Rechte vorbehalten
Schriftart: Minion Pro 11 pt
Herstellung: ef/bf
ISBN 978-3-86455-047-8 PDF

Inhalt

Vorwort	7
Vom Regen unter die Traufe	9
Metamorphose	10
Lebensfreude	12
Theophils Wunschhaus	14
Epimachs Amt	16
Traurige Erkenntnis	18
Theophils Drama	20
Abstraktion	24
Epimachs Gebet	26
Theophils Tonleitern	28
Claras guter Rat	31
Epimachs Weitblick	34
Elviras Kur	36
Elvira die Zweite im Stadium nascendi	38
Schönheitsideal	40
Schlechter Rat	42
Epimachs Aufstieg	44
Bankträume	46
Hornduett	48
Claras Egotrip	50
Das reine Schild	52
Claras Schneepflug	54
Theophils Rasenmäher	56
Konjunkturschub	58
Heilkunst	62
Schall ohne Rauch	64
Böses Omen	66
Flugschau	68
Wahrheitssuche	70

Wertvolles Geschenk	72
Weiter entwickelt	74
Virtuelle Weltreise	76
Ausflugsvorbereitung	78
Der Teufel und die Sünde	80
Vom Regen unter die Traufe	82
Experimentelle Philosophie	84
Praktische Philosophie	85
Materi-ali-sation	86
Vorsorge	88
Politik	91
Liebe Leserinnen und Leser,	92
Spitzenpolitik	93
Haushaltslöcher	96
Kompromiss light	98
Nachhilfe	100
Evolution	103
Das Rädervieh	105
Die Butterrübe	108
Bio – Arabesken	110
Die Blumengans	112
Bio-Schädlingsbekämpfung	114
Die Kohlrose	116
Claras und Theopils gemeinsame Werke	119
Affenknigge	121
Das Schokodil	122
Heupferd, alias Grashupfer	124
Bärenliebe	126
Offene Ohren	128
Sechszeilige Ballade	130
Der gute Wirt	132
Der gute Elefant	134
Algorithmen	136
Zwei Prozent	138

Vorwort

Hoch verehrte Leserinnen und Leser,

für den Fall, dass Sie sich in die vier agierenden Personen dieses Büchleins hineindenken möchten sei klargestellt: Clara und Theophil sind ein glücklich liebend Paar. Ihr ständiges Geplänkel mindert ihre herzliche Zuneigung in keiner Weise. Am glücklichsten sind sie, wenn sie auf einem Spielplatz miteinander schaukeln.

Es mag zwar zutreffen, dass Theophil seine geliebte Clara regelmäßig mit unsinnigen Aktionen überrascht und Clara diese Aktionen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, für Kindereien hält; wir aber fragen uns: Weswegen tut er das? Warum verzapft dieser liebenswerte Mensch derartigen Unsinn? Hält er den Ernst des Lebens für spaßig oder verwechselt er Spaß mit Ernst? Stellt er gar den Nutzen unseres immer schneller dahin rasenden Fortschritts in Frage? Verwechselt er symbolische Handlungen mit banaler Realität, wenn er, zum Beispiel, die Wahrheit im Wein nicht nur sucht, sondern auch findet, oder wenn er auf einem Waldweg rückwärts läuft, um die Geheimnisse des Fortschritts zu ergründen? Ausnahmen bestätigen bekanntlich sogar jene Regeln, die es gar nicht gibt. Zu diesen Ausnahmen gehört zweifelsfrei Theophils Tonleiter. Dieses Musikinstrument ist real, ist ein handwerkliches Meisterstück, das im Keller auf den nächsten Frühjahrsputz und danach auf seinen Einsatz zur nächsten Olympiade wartet.

Auch die eher nüchterne Clara gibt uns bisweilen Rätsel auf. Manche Leserinnen oder Leser mögen Zweifel hegen, ob Clara wirklich glaubt, Kuhglocken könnten das Wachstum von Butterrüben fördern oder unsere Regierung ließe sich, bezüglich neuer Gesetze, von kalten Nadeln beeinflussen oder ihre Haushaltspolitik an gestopften Socken orientieren.

Elvira und Epimach, die zwei anderen Persönlichkeiten, die in diesem Buch auftreten, sind das Gegenteil von rätselhaft, sie sind stinknormal. Sie stehen mit beiden Füßen fest im Sumpf des Lebens, wenngleich Elvira bisweilen etwas überschwänglich sein mag, was uns schon das Gedicht *Metamorphose* lehrt, mit dessen Text sich unsere Protagonisten in andere Wesen hineindenken.

Einige Poems befassen sich mit dem wichtigsten Thema unserer Zeit, der Evolution, die ohne den Einfluss unserer Spezies behäbig, wenn nicht langweilig dahindümpeln würde. Diesen Konstruktionsfehler der Natur durfte der Mensch als solcher auf die Dauer nicht akzeptieren. Wo kämen wir da hin? Elvira und Epimach halten sich übrigens auch auf diesem Gebiet zurück, sie sind mehr für das Praktische zu haben, während Theophil nicht nur von einem animalischen Fahrzeug träumt, sondern er und Clara auch zur Tat schreiten, wenn es darum geht, die Welt zu verbessern; denn wozu soll die Welt sonst gut sein? Leider müssen wir uns auch in diesem Zusammenhang fragen: Meinen die beiden das ernst oder treiben sie gar Schabernack mit den jüngsten, vom Homo sapiens angestoßenen Entwicklungen?

Wie dem auch sei, ohne Anton Diehls gelungene Zeichnungen stünde es schlecht um die Anschaulichkeit der merkwürdigen Ereignisse, die in diesem Buch geschildert werden.

Vom Regen unter die Traufe

Metamorphose

Elvira, Clara, Theophil
und Epimach spielten das Spiel,
bei dem ein jeder aus sich dachte,
was er am liebsten aus sich machte,
lebte er als Mensch nicht hier,
sondern als Pflanze oder Tier.

Elvira stellte sich in Pose:
»Als Pflanze würde ich zur Rose,
als Tier, wenn es nicht anders ginge,
würde ich zum Schmetterlinge.
Zum schönsten, den es je gegeben.
Nur Prinzen dürften mich umschweben!«

Freund Epimach ist rasch dabei,
als Hirsch, mit prächtigem Geweih
möchte er im Urwald röhren,
um jede Hirschkuh zu betören.
Clara wäre gerne Ziege,
mit Zicklein, Theo Eintagsfliege.



Lebensfreude

Auf einem Spielplatz, nur für Kinder,
schaukelt, es ist kalter Winter,
Clara mit dem Theophil recht munter,
hurtig hoch und wieder runter.

Da kommt ein strammer Polizist,
erklärt, dass das verboten ist,
fragt streng, ob sie etwa blind
oder gar aufmüpfig sind!

Clara erwidert: »Lieber Polizist,
Sie sind gewiss ein guter Christ.
Schaukeln bereitet uns mehr Freuden,
als Gold und Silber klugen Leuten

und, was ich dazu auch noch sage,
wir bringen weniger auf eine Waage,
als zwei pummelige Gören.
Wir leben von Spinat und Möhren!«

»So, so,« spricht der Gesetze Hüter,
»ich kehre um und gehe wieder.«



Theophils Wunschhaus

Theophilus wünschte sich ein Haus,
welches nicht großspurig auf der Erde lastet,
nein, das bescheiden hoch an einem Maste schaukelt –
ähnlich Lampen in den Großstadtstraßen.

Darin würde Theo, wie er träumt,
Mitmenschen kaum durch seine Existenz bedrängen,
denn nur des Mastes Fläche würde
ein Stück Erde, wenn auch klein, bedecken.

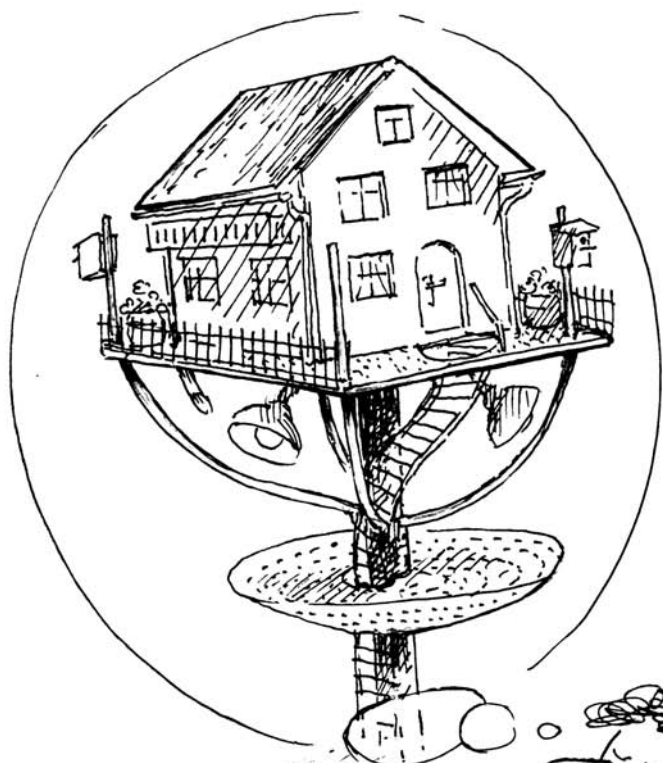
Um die Erde für Verlust des Fleckes
zu entschädigen, würde Theophil sein Haus
mit bunten Vogelkästen rings bestücken
und sich am Zwitschern junger Brut erfreuen

und auch, weil es der Sonne Strahlen hindert,
in seinem Schatten Blumen Kraft zu spenden,
würde Theophil, mit Lampen, infrarot,
der Schattenfläche milde Wärme rückerstatten.

Selbst den Regen, der sein Haus benetzt,
würde Theophilus sammeln und durch Röhren
auf ein feines Lochblech leiten,
um den Eingefangenen erneut zu teilen.

Und so sinnet Theophil
sich durch das Projekt in feinsten Zügen,
während, dass ein Garten gar
sein am Maste schaukelndes Gebäude ziere.

Und ein Lächeln gluckst aus seiner Seele,
während Clara trällernd Hemden bügelt.



Epimachs Amt

Epimach bewirbt sich um ein Amt,
erhält es und ist bald dafür entflammt.
In diesem Amt vergibt er, voller Gnade,
Aufträge aus dem großen Sack vom Staate,
der trotz Schulden überquillt;
denn er wird mit Steuergeld gefüllt.

In seinem Amt muss Epimach jonglieren,
Kosten prüfen, Offerten selektieren.
Erscheint dem Epimach ein Angebot bestechend,
verhält er sich dem Angebot entsprechend;
denn er lebt mit seiner süßen
Elvira gern auf großen Füßen.